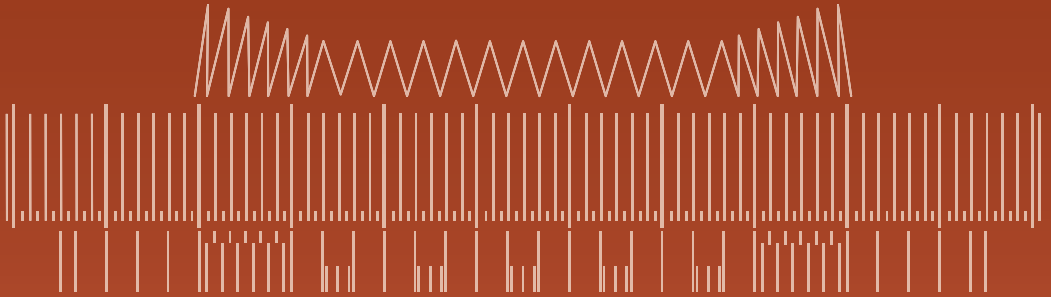


13./14. JAN 2018

Bruckners Neunte

KONZERTSAAL

KULTURPALAST
DRESDEN



 DRESDNER
PHILHARMONIE

PROGRAMM

Béla Bartók (1881 – 1945)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 Sz 119

Allegretto

Adagio religioso

Allegro vivace

———— PAUSE ————

Anton Bruckner (1824 – 1896)

Sinfonie Nr. 9 d-Moll WAB 109

Feierlich, Misterioso

Scherzo: Bewegt, lebhaft – Trio: Schnell

Adagio: Langsam, feierlich

Marek Janowski | Dirigent
Francesco Piemontesi | Klavier
Dresdner Philharmonie

ABSCHIED VOM LEBEN

LETZTE WERKE VON BARTÓK UND BRUCKNER

Letzte Werke umgibt etwas Besonderes. Man denke nur an die Legenden, die sich um Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem entsponnen haben, an die romantisierende Aura von Alban Bergs Violinkonzert, zu dessen Gunsten der Komponist die Orchestrierung des dritten Akts seiner dann unvollendet gebliebenen Oper „Lulu“ unterbrach, oder an Gustav Mahlers fragmentarisch überlieferte Zehnte Sinfonie, bei der die verzweifelten Kommentare des Komponisten im Manuskript („Der Teufel tanzt es mit mir!“) zu allerhand Spekulationen führten. Auch die Neunte Sinfonie von Anton Bruckner ist eines dieser letzten Werke, ein Torso, dessen Skizzen zum bis in die Coda konzipierten (aber unvollendeten) Final-Entwurf Andenkenjäger und Autographensammler nach dem Tod des Komponisten in alle Winde verstreut haben. Als Bruckner absehen konnte, dass er das Werk würde unfertig zurücklassen müssen, bestimmte er sein

Te Deum als möglichen Alternativ-Abschluss. Diese Entscheidung wie auch die überlieferte Widmung der Sinfonie „an den lieben Gott“ lassen auf die Intentionen des Komponisten schließen: eine Auseinandersetzung mit den „letzten Dingen“ im Stil einer monumentalen „Sinfonia da chiesa“.

Wie dieses buchstäblich auf dem Sterbebett hinterlassene Werk ist auch das Dritte Klavierkonzert Béla Bartóks unvollendet geblieben. Doch anders als sein Opus ultimum, das Violakonzert, welches der Komponist bei seinem Tod im New Yorker Exil lediglich in kaum leserlichen Skizzen und ohne Angaben zur Instrumentation hinterließ, mussten bei dem Klavierkonzert nur die letzten 17 Takte für Orchester gesetzt werden. Diese Arbeit übernahm Bartóks Schüler Tibor Serly, der später auch eine Aufführungsfassung des Violakonzerts vorlegte.



Romantische Pastorale

BARTÓK: DRITTES KLAVIERKONZERT

„In Bartóks Musik“, schrieb der Geiger und Dirigent Sándor Végh, „ist das überwältigendste Merkmal sein eigener Charakter, seine Geradheit, Sauberkeit, Konzessionslosigkeit, Unbestechlichkeit und sein Mut. Alle diese Eigenschaften wurden immer ausgeprägter, je erschreckender die Zeiten wurden. Als in Deutschland die Nationalsozialisten die ‚Entartete Kunst‘ proklamierten und es verboten wurde, in Konzertsälen Mendelssohn, Debussy, Ravel, Schönberg, aber auch politische Gegner wie Hindemith zu spielen, schrieb Bartók einen offenen Brief an alle Zeitungen, in dem er erklärte, er verbiete, seine Kompositionen in Deutschland aufzuführen. Nur zwei Zeitungen hatten den Mut, diesen Brief zu veröffentlichen. Wir alle, die Bartók liebten und verehrten, fühlten, dass es ihm sowohl moralisch wie physisch unmöglich sei, in Ungarn zu bleiben.“ Denn nach dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland sah sich Bartók

der drohenden Gefahr ausgesetzt, „dass sich auch Ungarn diesem Räuber- und Mördersystem ergibt. Die Frage ist nur, wann, wie! Wie ich dann in so einem Lande weiterleben oder – was dasselbe bedeutet – weiterarbeiten kann, ist gar nicht vorstellbar.“

Der Komponist, der am 30. Oktober 1940 zusammen mit seiner zweiten Frau, der Pianistin Ditta Bartók-Pásztory, New York erreichte, wählte schließlich das Exil, welches allerdings unzählige Sorgen und Belastungen mit sich brachte. So war in der ungewohnten Hektik der Metropole an ein ungestörtes Arbeiten nicht zu denken, weshalb Bartók mehrfach die Wohnung wechselte: „Rechts und links Klavierspiel, Radio, auf der Straße bei Tag und Nacht großer Lärm, alle 5 Minuten ließ die Untergrundbahn die Wohnung erdröhnen und erbeben.“ Zudem wuchs die materielle Not, da Bartók als Pianist, als Solist oder mit seiner Frau im Duo kaum Engagements erhielt und seine Werke in den

„Meine Laufbahn als Komponist ist sozusagen beendet; der Quasi-Boycott meiner Werke seitens der führenden Orchester geht weiter, weder meine alten noch meine neuen Werke werden gespielt.“

Béla Bartók 1942

Vereinigten Staaten so gut wie nie aufgeführt wurden: „Unsere Lage verschlechtert sich von Tag zu Tag“, schrieb er im März 1942. „Ich kann nur sagen, dass ich noch nie in meinem Leben, seitdem ich mir meinen Unterhalt verdiene – das ist seit meinem 20. Lebensjahr! –, in einer so entsetzlichen Lage war, wie ich wahrscheinlich bald sein werde. ‚Entsetzlich‘ ist vielleicht etwas übertrieben, aber nicht sehr.“

In einem Brief vom 31. Dezember 1942 an seine ehemalige Schülerin Wilhelmine Creel heißt es: „Meine Laufbahn als Komponist ist sozusagen beendet; der Quasi-Boycott meiner Werke seitens der führenden Orchester geht weiter, weder meine alten noch meine neuen Werke werden gespielt.“ Zu allem Überfluss verschlechterte sich der Gesundheitszustand des Komponisten, was immer wieder zu Schwächeanfällen und zu Phasen völliger Erschöpfung führte. Ursache hierfür war Bartóks Blutkrebs-Erkrankung, die ihm die Ärzte bis zu seinem Tod verschwiegen haben. Ungeachtet der wenig erfreulichen Lebensumstände schuf Bartók mit seinem in den Sommermonaten 1945 komponierten Dritten Klavierkonzert für seine Frau ein

Werk von pastoralem Schönklang, in dem der filigran-ornamentale Klaviersatz besondere Akzente setzt. Dieser durchweg lebensbejahende und positive Charakter der Musik könnte mit den Illusionen über eine vermeintliche Genesung zusammenhängen, aber auch mit der Freude über das Ende des katastrophalen Weltkriegs und der (trügerischen) Möglichkeit, in die Heimat zurückzukehren. Vorübergehend auftretende Dissonanzen werden äußerst diskret behandelt, perkussive, motorische oder aggressive Klangbilder sucht man vergebens. Eher erinnert die Musik an Bartóks „impressionistisch“ anmutende Jugendwerke – etwa, wenn im ersten Satz vor dem Hintergrund einer irisierenden Ostinato-Klangfläche der Streicher im Klavier das träumerische erste, in Oktaven geführte Thema präsentiert wird. Trotz fortschreitender Chromatisierung bleibt der tonale Rahmen auch während des weiteren musikalischen Verlaufs gewahrt. Nach einem idyllischen Cantabile des Klaviers im Unisono mit der Klarinette endet der Satz schließlich mit einer bukolischen Flöten-Phrase, die wieder an das Eingangsthema anknüpft. Das folgende „Adagio religioso“ beginnt

mit ätherisch anmutenden Streicher- und Klarinettenklängen, zu denen das Klavier choralartige Akkorde beisteuert. Im Mittelteil (*Poco più mosso*) erklingen dann über dem Tremolo eines geheimnisvoll wirkenden Geräuschclusters der Streicher in Klavier und Holzbläsern vereinzelte Motivfragmente, die an ein nächtliches Vogelkonzert denken lassen. Das rondohaft wiederkehrende Hauptthema des Finales ist demgegenüber folkloristisch geprägt, wobei die spontan wirkenden kontrapunktischen Episoden einmal mehr verdeutlichen, dass die traditionellen Elemente dieser Musik keineswegs auf nachlassende Inspiration des Komponisten zurückzuführen sind. Vielmehr scheint Bartók ein Werk komponiert zu haben, mit dem er seinem wieder gewonnenen inneren Frieden Ausdruck verleihen wollte – versöhnlich, gedankenvoll und in sich gekehrt zugleich.

BÉLA BARTÓK

* 25. März 1881 in Nagyszentmiklós
(damals Österreich-Ungarn, heute Rumänien)
† 26. September 1945 in New York City

KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER NR. 3 SZ 119

Entstehung

1945 (unvollendet; Instrumentierung der letzten Takte durch Tibor Serly)

Widmung

Ditta Bartók-Pásztory

Uraufführung

8. Februar 1946, Philadelphia

Solist: György Sándor

Dirigent: Eugene Ormandy

Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt

1. Dezember 2013

Solist: Elena Bashkirova

Dirigent: Karl-Heinz Steffens

Spieldauer

ca. 25 Minuten

Besetzung

Soloklavier, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen,
Tuba, Pauken, Schlagwerk, Streicher

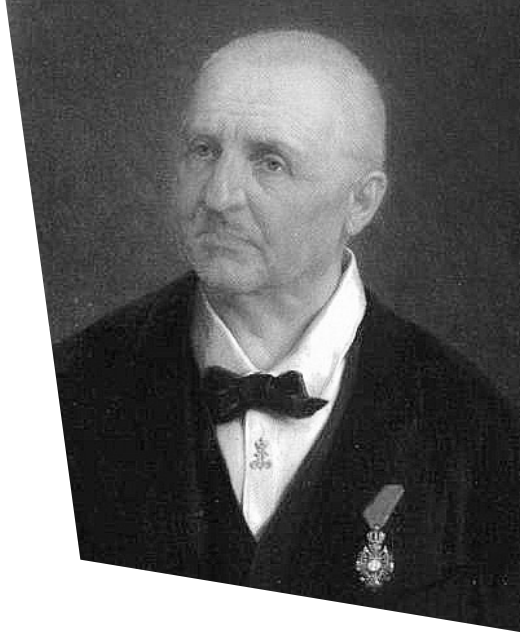
„Dem lieben Gott“

BRUCKNER: NEUNTE SINFONIE

An keinem Werk hat Bruckner so lange gearbeitet wie an seiner Neunten Sinfonie. Ob hierfür das Beethoven-Erbe, die Tonart d-Moll von Beethovens Neunter oder die dem Zahlenmystiker Bruckner mit Sicherheit bekannte symbolische Bedeutung der Zahl Neun verantwortlich war (als potenzierte Drei das Symbol höchster Vollkommenheit) ist ungewiss. Möglicherweise gab es auch andere Ursachen, schließlich handelt es sich bei Bruckners Neunter genau genommen um seine Elfte Sinfonie, da er zwei Werke aus der endgültigen Zählung entfernte: Eine Jugendsinfonie in f-Moll aus dem Jahr 1863, die er schon bald als „Schularbeit“ abtat; und die sogenannte „Nullte“ in d-Moll, die 1869, drei Jahre nach der heutigen „Ersten“, vollendet war.

Der Kopfsatz der Neunten Sinfonie hat Bruckner offensichtlich die größten Schwierigkeiten bereitet. Laut eigenhändiger Angabe im Manuskript begann er die Komposition

bereits am „21. Sept. [1]887“, doch schon nach wenigen Takten – genauer: mitten im zweiten Thema – bricht der Entwurf ab. Der Grund: Die Uraufführung von Bruckners Achter war von dem Dirigenten Hermann Levi abgelehnt worden, und der Komponist, der schon oft den Änderungsempfehlungen aus dem Dirigenten- und Freundeskreis bereitwillig gefolgt war, machte sich umgehend an die Revision dieses Werks. Seltsamerweise wandte er sich anschließend nicht wieder seiner Neunten Sinfonie zu, sondern begann noch während der Revision der Achten mit einer umfassenden Überarbeitung seiner Dritten und anschließend seiner Ersten. Erst am 18. Februar 1891 nahm er die Arbeit an der Neunten wieder auf; vollendet hat er den Kopfsatz allerdings erst zweieinhalb Jahre später, am 23. Dezember 1893. Knapp ein Jahr darauf waren Scherzo und Adagio fertiggestellt, am Finale arbeitete der Komponist bis in die letzten Wochen vor seinem Tod.



Wenn Bruckner auch nicht (wie von manchen Zeitgenossen unterstellt) den direkten Vergleich mit Beethovens Neunter Sinfonie op. 125 suchte, so diente ihm dieses Werk doch als Modell für den eigenen sinfonischen Weg. Der Beginn von Bruckners „feierlichem“ Kopfsatz erscheint nämlich wie eine ins Monumentale gesteigerte Paraphrase von Beethovens Sinfonie-Beginn, da Bruckner (wie Beethoven) die klassische Zweiteilung von Introduction und Exposition aufgibt, um den thematischen Entstehungsprozess – die Bildung eines Themas gewissermaßen aus dem Nichts – in den Fokus zu rücken. Am Anfang erklingt im Pianissimo nur ein einzelner Ton: der Grundton d als Orgelpunkt in den Kontrabässen, im Tremolo der übrigen Streicher und ab dem dritten Takt auch in den Holzbläsern. Erst der folgende Piano-Einsatz der acht Hörner deutet eine erste thematische Keimzelle an: Die Wiederholung des Grundtons im dreifach punktierten

Rhythmus, der sich zunächst, als gewissermaßen elementare Intervalle, die Mollterz und dann die Quinte anschließen. Erst nach 62 Takten kulminiert diese weiträumig angelegte Steigerungs- und Entwicklungsphase in einem erhabenen Thema, dem sich nach kurzer Überleitung in starkem Kontrast ein innig verklärter zweiter Themenkomplex anschließt.

Das Scherzo lässt Bruckner mit einer Generalpause beginnen, gewissermaßen als Visualisierung jenes Zustandes, der dem Klang und seiner Entwicklung vorangeht und nicht hörbar, aber existent ist. Erst ab dem dritten Schlag des zweiten Taktes erklingt Musik und zwar eine schwerelose und tänzerische, der mit zunehmender Spannung ein robustes Scherzothema folgt, bevor das spukhafte Trio mit zahlreichen metrischen Verschiebungen für allerlei Spannungen sorgt. Es folgt eines der schönsten Adagios, die Bruckner je geschrieben hat: Verklärende Klänge, die

er als „Abschied vom Leben“ verstand – er selbst charakterisierte mit diesen Worten die von Hörnern und Tuben intonierte, sanft absteigende Choralpartie, die zum zweiten Themenkomplex überleitet. In den hoch-expressiven Eröffnungstakten scheint diese Musik einem schmerz erfüllt-subjektiven Ausdruck verhaftet zu sein, später nimmt sie den Charakter eines tief empfundenen Glaubensbekenntnisses an. Überdeutlich paraphrasiert das Hauptthema jenes aus Mendelssohns „Reformations-Sinfonie“ bzw. aus dem Gralsthema von Wagners „Parsifal“ bekannte „Dresdner Amen“ (eine Klausel der sächsischen Liturgie), um anschließend in einer visionären und lichten Musik aufzugehen. Bruckners Weltabschiedswerk blieb unvollendet, der Adagio-Schluss bezeugt verklärend das Verstummen eines großen Komponisten.

ANTON BRUCKNER

* 4. September 1824 in Ansfelden (Oberösterreich)

† 11. Oktober 1896 in Wien

SINFONIE NR. 9 D-MOLL WAB 109

Originalfassung (1. bis 3. Satz)

Entstehung

1. bis 3. Satz: 1887-1894

4. Satz (unvollendet): Mai 1895 bis zum Tod

Uraufführung

11. Februar 1903, Wien (1. bis 3. Satz, Bearbeitung von Ferdinand Löwe)

2. April 1932, München (1. bis 3. Satz, Originalfassung)

Widmung (mündlich überliefert)

„Dem lieben Gott“

Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt

11. November 2012, Dirigent: Sebastian Weigle

Spieldauer

ca. 65 Minuten

Besetzung

3 Flöten, 3 Oboen, 3 Klarinetten, 3 Fagotte, 8 Hörner,
3 Trompeten, 3 Posaunen, 4 Tuben, Kontrabasstuba,
Pauken, Streicher

“ *Die Reinheit des Klangs*

Musik verbindet.

*Piano-Gäbler wünscht
Ihnen viel Freude beim
Konzert der Dresdner
Philharmonie.*



PIANO  GÄBLER

Steinway & Sons-Vertretung

Comeniusstr. 99 01309 Dresden

0351 2689515 info@piano-gaebler.de www.piano-gaebler.de

MAREK JANOWSKI war von 2002 bis 2015 Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin (RSB). Zuvor und teilweise parallel amtierte er u. a. als Chefdirigent des Orchestre de la Suisse Romande (2005–2012), des Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo (2000–2005) und des Orchestre Philharmonique de Radio France (1984–2000), das er zum Spitzenorchester Frankreichs entwickelte. Außerdem war er mehrere Jahre am Pult des Gürzenich-Orchesters in Köln (1986–1990) und der Dresdner Philharmonie (2001–2003) tätig. 1939 geboren in Warschau, aufgewachsen und ausgebildet in Deutschland, führte Marek Janowskis künstlerischer Weg über Aachen, Köln, Düsseldorf und Hamburg als GMD nach Freiburg i. Br. und Dortmund. Es gibt zwischen der Metropolitan Opera New York und der Bayerischen Staatsoper München, zwischen San Francisco,

Hamburg, Wien und Paris kein Opernhaus von Weltruf, an dem er seit den späten 1970er Jahren nicht regelmäßig zu Gast war. Im Konzertbetrieb, auf den er sich seit den späten 1990er Jahren konzentriert, führt er die große deutsche Dirigententradition fort. Weltweit gilt er als herausragender Beethoven-, Schumann-, Brahms-, Bruckner- und Strauss-Dirigent, aber auch als Fachmann für das französische Repertoire. Sein Abschied von der Oper war indes nur ein institutioneller, kein musikalischer – so zählt Marek Janowski heute mehr denn je zu den kundigsten Dirigenten für die Musik Richard Wagners. Mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Rundfunkchor Berlin und einer Phalanx von internationalen Solisten realisierte er zwischen 2010 und 2013 in der Berliner Philharmonie die zehn Opern und Musikdramen des Bayreuther Kanons in konzertanten Aufführungen.



Sämtliche Konzerte wurden in Kooperation mit Deutschlandradio von Pentatone auf SACD veröffentlicht.

Mehr als 50 zumeist mit internationalen Preisen ausgezeichnete Schallplatten – darunter mehrere Operngesamtaufnahmen und komplette sinfonische Zyklen – tragen seit über 35 Jahren dazu bei, die besonderen Fähigkeiten Marek Janowskis als Dirigent international bekannt zu machen.

Für die Jahre 2014 bis 2017 wurde er vom NHK, der größten japanischen Rundfunkanstalt mit einem der besten Orchester Japans, nach Tokio eingeladen, um Wagners „Ring“-Tetralogie konzertant aufzuführen. Außerdem kehrte Marek Janowski doch noch einmal in ein Opernhaus zurück: 2016 und 2017 leitete er den „Ring“ bei den Bayreuther Festspielen.



Der in Locarno geborene Pianist **FRANCESCO PIEMONTESE** hat sich durch Auszeichnungen bei mehreren großen Wettbewerben international einen Namen gemacht. Zwischen 2009 und 2011 wurde er zum BBC New Generation Artist gekürt. Er gilt als einer der herausragenden neuen Mozart-Pianisten. Gleichwohl widmet er sich nicht nur Mozart, sondern auch Komponisten wie Debussy, Ravel, Liszt, Dvořák und Bartók und dem großen deutschen Repertoire.

Technische Perfektion, eine große und reiche Farbpalette und die Kultiviertheit des Ausdrucks kennzeichnen sein Klavierspiel. Piemontesi tritt mittlerweile weltweit mit renommierten Ensembles auf, darunter das Los Angeles Philharmonic, das London Symphony Orchestra, die Wiener Symphoniker, das NHK Symphony Orchestra, die Tschechische Philharmonie, das Gewandhausorchester Leipzig, das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks und

das Tonhalle-Orchester Zürich. Er arbeitet mit bedeutenden Dirigenten wie Zubin Mehta, Charles Dutoit, Ivan Fischer, Sir Mark Elder, Ton Kopmann und Sir Roger Norrington zusammen.

Piemontesi spielt mit einer Vielzahl von Kammermusikpartnern, darunter Leif Ove Andsnes, Christian Tetzlaff, Jörg Widmann und das Emerson-Quartett. Im Solo-Rezital trat er an zahlreichen renommierten Adressen des Konzertlebens auf und erhielt viele Einladungen zu Festspielen. Er hat mehrere herausragende Einspielungen vorgelegt, darunter Schumann-Sonaten und ein Programm mit Händel, Brahms, Bach und Liszt für Avanti Classics sowie in jüngerer Zeit drei Aufnahmen für Naïve Classique.

Francesco Piemontesi studierte bei Arie Vardi, bevor er mit Alfred Brendel, Murray Perahia, Cécile Ousset und Alexis Weissenberg zusammenarbeitete.

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

19. JAN 2018, FR, **19.30 UHR**

21. JAN 2018, SO, **18.00 UHR**

KULTURPALAST

Weber: „Euryanthe“

OPER KONZERTANT

Marek Janowski | Dirigent

Emily Magee, Catherine Foster | Sopran

Christian Elsner | Tenor

Steven Humes, Egils Silins | Bass

MDR Rundfunkchor

Dresdner Philharmonie

Mitschnitt:  **Deutschlandfunk Kultur**

26. JAN 2018, FR, **19.30 UHR**

27. JAN 2018, SA, **19.30 UHR**

KULTURPALAST

Anoushka Shankar

Debussy: „La mer“ – Drei sinfonische Skizzen

Ravi Shankar: Konzert für Sitar und

Orchester Nr. 2 „Raga-Mälā“

Karl-Heinz Steffens | Dirigent

Anoushka Shankar | Sitar

Dresdner Philharmonie

7. FEB 2018, MI, **20.00 UHR**

DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

16. DRESDNER ABEND

Britten und Bridge Musik aus England

Bridge: Suite für Streicher e-Moll

Britten: „Lachrymae – Reflections on a Song of John Dowland“ op. 48 für Viola und Streicher,

Variationen über ein Thema von Frank Bridge op. 10 für Streichorchester

Wolfgang Hentrich | Leitung

Matan Gilitchensky | Viola

Philharmonisches Kammerorchester Dresden

Im Anschluss an das Konzert Getränke und Snacks in der Wandelhalle

11. FEB 2018, SO, **18.00 UHR**

KULTURPALAST

Dresdner Gedenktag

Pärt: „De profundis“ für Männerchor,

Schlagzeug und Orgel

MacMillan: „... here in hiding ...“

für Männerchor a cappella

Reger: „Requiem“ aus den „Zehn Gesängen“

für Männerchor op. 83

Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 13 b-Moll für Bass,

Männerchor und Orchester op. 113 „Babi Jar“

(in russischer Sprache)

Michael Sanderling | Dirigent

Mikhail Petrenko | Bass

Estnischer Nationaler Männerchor (RAM)

Mikk Üleoja | Dirigent und Einstudierung

Dresdner Philharmonie

13. FEB 2018, DI, **19.30 UHR**

KULTURPALAST

Dresdner Gedenktag

Pärt: „De profundis“ für Männerchor,

Schlagzeug und Orgel

Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 13 b-Moll für Bass,

Männerchor und Orchester op. 113 „Babi Jar“

(in russischer Sprache)

Michael Sanderling | Dirigent

Mikhail Petrenko | Bass

Estnischer Nationaler Männerchor (RAM)

Mikk Üleoja | Dirigent und Einstudierung

Dresdner Philharmonie

TICKETSERVICE IM KULTURPALAST

Telefon 0351 4 866 866

ticket@dresdnerphilharmonie.de

www.dresdnerphilharmonie.de

www.kulturpalast-dresden.de

Die Dresdner Philharmonie im heutigen Konzert

1. VIOLINEN

Prof. Ralf-Carsten Brömsel KV

Prof. Wolfgang Hentrich KV

Dalia Richter KV

Eva Dollfuß

Julia Suslov-Wegelin

Marcus Gottwald KV

Johannes Groth KV

Alexander Teichmann KM

Thomas Otto

Deborah Jungnickel

Xianbo Wen

Siyao Chen

Joseph de Valle

Jan Paul Kussmaul

Eunsil Kang**

Moe Nagashima***

2. VIOLINEN

Markus Gundermann

Timothy Peters*

Denise Nittel

Elisabeth Marasch

Reinhard Lohmann KV

Viola Marzin KV

Steffen Gaitzsch KV

Dr. phil. Matthias Bettin KV

Andreas Hoene KV

Andrea Dittrich KV

Constanze Sandmann KV

Dorit Schwarz KM

Christiane Liskowsky KM

Kyoungjie Kim***

BRATSCHEN

Hanno Felthaus KV

Matan Gilitchensky

Beate Müller KV

Steffen Seifert KV

Steffen Neumann KV

Hans-Burkart Henschke KV

Joanna Szumiel KM

Tilman Baubkus

Harald Hufnagel

Henriette Mittag

Mikhail Balan

Anezka Ferenzova***

VIOLONCELLI

Prof. Matthias Bräutigam KV

Petra Willmann KV

Thomas Böz KV

Rainer Promnitz KV

Karl-Bernhard von Stumpff KV

Clemens Krieger KV

Daniel Thiele KV

Alexander Will KM

Bruno Borrallinho

Sophia von Freydrorf**

KONTRABÄSSE

Razvan Popescu
Tobias Glöckler KV
Olaf Kindel KM
Bringfried Seifert KV
Thilo Ermold KV
Donatus Bergemann KV
Matthias Bohrig KV
Joshua Chavez**

FLÖTEN

Kathrin Bätz-Lösch
Birgit Bromberger KV
Friederike Herfurth-Bätz

OBOEN

Johannes Pfeiffer KV
Prof. Guido Titze KV
Isabel Kern

KLARINETTEN

Prof. Fabian Dirr KV
Klaus Jopp KV
Billy Schmidt**

FAGOTTE

Robert-Christian Schuster KV
Prof. Mario Hendel KV
Selma Bauer**

HÖRNER

Prof. Jörg Brückner*
Michael Schneider KV
Prof. Friedrich Kettschau KV
Torsten Gottschalk
Johannes Max KV
Dietrich Schlät KV
Carsten Gießmann KM
Ingolf Liebold*

TROMPETEN

Andreas Jainz KV
Björn Kadenbach
Nikolaus von Tippelskirch

POSAUNEN

Stefan Langbein KM
Dietmar Pester KV
Peter Conrad KV

TUBA

Prof. Jörg Wachsmuth KV

PAUKE | SCHLAGWERK

Stefan Kittlaus
Gido Maier KV

KM Kammermusiker · KV Kammervirtuose

* Gast · ** Akademie · *** Substitut



IMPRESSUM

DRESDNER PHILHARMONIE

Schloßstraße 2
01067 Dresden
Telefon 0351 4 866 282
www.dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT: Michael Sanderling
EHRENDIRIGENT: Kurt Masur †
ERSTER GASTDIRIGENT: Bertrand de Billy
INTENDANTIN: Frauke Roth

TEXT: Dr. Harald Hodeige

Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft;
Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.

REDAKTION: Dr. Dennis Roth

GRAFISCHE GESTALTUNG: büro quer

DRUCK: Elbtal Druck & Kartonagen GmbH

BILDNACHWEIS

Wikimedia commons: S. 3

REX Features/Roger Violle: S. 7

Felix Broede: S. 11

Marco Borggreve: S. 12

Preis: 2,50 €

Änderungen vorbehalten.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während des Konzertes durch Besucher grundsätzlich untersagt sind.

MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der Zentralbibliothek
(2. OG) hält zu den aktuellen Programmen
der Philharmonie für Sie in einem speziellen
Regal Partituren, Bücher und CDs bereit.